

# 4. Bildung

1. Zugänge, Erfahrungen - verwendete Begriffe
  2. Modernisierung – Bildung
  3. Funktionen von Bildung
  4. Bildung und Chancengleichheit
    - 4.1. Leistungsgerechtigkeit
    - 4.2. Gleiche Chancen der Leistungsentwicklung
    - 4.3. proportionale Chancengleichheit
  5. Erklärungsansätze für Ausweitung der Bildungssysteme
  6. Bildung in Österreich – Angebot und Nutzung
    - 6.1. Allgemeine Informationen
    - 6.2. Unterschiedliche Nutzung
  7. Erklärungsansätze für unterschiedliche Nutzung der Bildungsangebote
  8. Bildungssysteme im Vergleich: Österreich – Deutschland – Finnland
  9. Bildungszugänge und Bildungsnutzung – international
  10. Folgen unterschiedlicher Bildungsnutzung
- Literaturhinweise

# 1. Zugänge – Erfahrungen - verwendete Begriffe (1)

## „Bildung“: immer im Gespräch

„Bildung“, „Wissen“, „Wissensgesellschaft“, „Lernen“, „Lebenslanges Lernen“, berufliche Bildung, Aus-Weiterbildung, schulische Bildung, Erwachsenenbildung ...  
Komplexe Anforderungen erfordern mehr Bildung

**Verständnisse von „Bildung“:** „Wissen“, „Weisheit“, „guten Umgangsformen“, „akademische Bildung“ ...

- Bildung: „... die Vermittlung von Werthaltungen, Einstellungen, Wissensbeständen und Fertigkeiten, ... die Menschen benötigen, um ihre soziale Rollen als Erwachsene in einer Gesellschaft ausüben zu können.“ (Hradil 2005:129)

- „Bildung“ (Sicht Hurrelmann 1989: 90) „bezeichnet den Prozess der Selbstentfaltung und Selbstbestimmung der Person in Auseinandersetzung mit der ökonomischen, kulturellen und sozialen Lebenswelt.“

Sozialstrukturforschung: Weniger wichtig, welche Bildungsinhalte vermittelt/aufnimmt - vielmehr: **wer, warum, welche Bildungsabschlüsse in welchen Bildungseinrichtungen**

# 1. Zugänge – Erfahrungen - verwendete Begriffe (2)

## „Bildungsbegriff“

- Bildung im Sinne „**Allgemeinbildung**“ seit Aufklärung ein Abgrenzungskriterium der höheren Schichten gegenüber

„**Berufsbildung**“ (Bildung der anderen)

- Gehobene Schichten sind in der Lage, über sich selbst, ihre kulturellen Vorlieben und Praktiken nachzudenken, Geschmack und Sitten zu verfeinern

- Durch Bildung konnten gehobenen Schichten Mangel an Besitz ausgleichen

- Durch Differenzierung in allgemein- und berufsbildende Schulen **eher Selektion als Qualifikation** (für spätere Berufe) erreicht

(Posch/Altrichter 1992: 26ff)

# 1. Zugänge – Erfahrungen - verwendete Begriffe (3)

## Bedeutung von Bildung

Weltweit immer größerer Stellenwert: „Wissensgesellschaft“ (kritisch dazu: Liessmann 2006, 2014)

UNESCO 2000: Education for All (EFA), bis 2015 sollen 6

**Bildungsziele weltweit** erreicht werden (UNESCO 2007: 4)

- Ziel 1: Ausbau und Verbesserung der frühkindlichen Förderung und Erziehung
- Ziel 2: Schaffung des Zugangs zur unentgeltlichen, obligatorischen und qualitativ hochwertigen Grundschulbildung
- Ziel 3: Absicherung der Lernbedürfnisse von Jugendlichen durch Zugang zu Lernangeboten von Basisqualifikationen
- Ziel 4: Erhöhung der Alphabetisierungsrate insb. bei Frauen um 50% und Sicherung eines Zugangs zu Grund- und Weiterbildung
- Ziel 5: Überwindung des Geschlechtergefälles in Primar- und Sekundarausbildung
- Ziel 6: Verbesserung der Qualität von Bildung

# 1. Zugänge – Erfahrungen - verwendete Begriffe (4)

## **Bildungssysteme**

### **Formale Institutionen**

#### Schulsystem

- Primär
- sekundär
- tertiär

(Berufliche) Aus-, Weiterbildung

Erwachsenenbildungseinrichtungen

**Informale Institutionen:** Familien, Freunde, Betriebe,  
Massenmedien, Alltagswelt ....

## **Vergleichbarkeit schulischer Bildungssysteme: ISCED-97**

International Standard Classification of Education

# 1. Zugänge – Erfahrungen - verwendete Begriffe (5)

**OECD:** Organisation for Economic Cooperation and Development (Paris)

## **Classifying Educational Programmes ISCED-97**

**ISCED-0:** Pre-primary Level of education (vorschulische Bildung: Kindergarten, Vorschule)

**ISCED-1:** Primary Level (Volksschule)

**ISCED-2:** Lower secondary Level (Hauptschule, AHS-Unterstufe)

**ISCED-3:** Upper secondary Level (AHS-/BHS Oberstufe, Poly, Lehre)

**ISCED-4:** Post-secondary Level non tertiary (z.B. Schule für Gesundheits- und Krankenpflege)

**ISCED-5:** First stage of tertiary Level (Bakkalaureats-, Master-, Diplomstudien, FHS, HS, UNI)

**ISCED-6:** Second stage of tertiary Level (Doktorat, PhD)

## 2. Modernisierung – Bildung

### **Vorindustrielle Gesellschaften: Bildung als Privileg**

- Bildung in Familie und Arbeitsstätte
- Mehrheit der Bevölkerung konnte weder lesen, schreiben, noch rechnen
- Bildungseinrichtungen (Klosterschulen, Universitäten) nur für kleinste (privilegierte) Bevölkerungsteile (Adelskinder, seit 1500 auch Bürgerkinder)
- Nur diese konnten angeeignetes Wissen auch im Lebensumfeld nutzen

(Hradil 2006: 130)

## 2. Modernisierung – Bildung

### **Industriegesellschaft: vermehrte Ausdehnung der Bildungsangebote und vermehrte Nutzung**

- Grundbildung für alle durchgesetzt: Schulpflicht, „Volksschule“
- Darüber hinausgehende Bildung vorerst nur für wenige aus Besitz/Adel/städtischer Intelligenz
- Bildungsprozesse ausgedehnt – „Grundbildung“ für alle wird immer weiter ausgedehnt in weiterführenden Bildungseinrichtungen
- Ausdifferenzierung der Bildungsaufgaben

### **Annahmen der Modernisierungstheorie**

- immer mehr Bevölkerungskreise werden immer länger einbezogen
  - Förderung der Leistungs- und Innovationsfähigkeit
  - Förderung der politische Partizipation und Demokratie
- (Hradil 2006: 130ff; Haller 2008: 186ff)

## 2. Modernisierung – Bildung

### Postindustrielle Gesellschaft: „Bildung“ durch „Wissen“ abgelöst?

- Anwachsen des Bildungssystem immer teurer; **Investitionen in Bildung** als Voraussetzung gesellschaftlicher Entwicklung
- Bildungssystem differenziert sich aus
- Wegen Zunahme des verfügbaren Wissens neue Aufgabe von Bildungseinrichtungen: **Auswahl von Wissensbeständen**
- Immer wichtiger: Lehren und lernen, „**wie Wissen erworben, geordnet, bewertet und verarbeitet** wird“ (Hradil 2006: 143)
- Weiterbildung immer mehr ausgebaut (**Lebenslanges Lernen**)
- Wegen komplexer werdender Norm-, Wertvorstellungen und Verhaltensregeln neue Aufgabe von Bildungseinrichtungen: „**Grundkonsens an gemeinsamen Werten und Normen .. zu konkretisieren und durchzusetzen**“ (Hradil 2006: 133f)

### 3. Funktionen von Bildung

#### Welche Aufgaben/Funktionen hat Bildung?

- **Sozialisations-/Bildungsfunktion - Qualifikationsfunktion:** Kenntnisse vermitteln und individuelle Fertigkeiten entwickeln
- **Leistungsmessung:** Bestätigung der erbrachten Leistungen (Bildungszertifikate) ohne Berücksichtigung anderer Merkmale (Geschlecht, Farbe..)
- **Selektionsfunktion:** Eliminierung leistungsschwacher Schüler
- **Platzierungsfunktion:** Zertifikationen (Zeugnisse) sollen Zugänge zu beruflichen Feldern ermöglichen/ausschließen, „leistungsgerechte Statusbereiche zuweisen“ („meritokratische Gesellschaft“)
- **Wissensselektionsfunktion:** Auswahl von Wissensbeständen
- **Normimplementierungsfunktion:** Sicherstellung eines Grundkonsens an gemeinsamen Werten und Normen (Hradil 2006: 133f)

## 4. Bildung und Chancengleichheit (1)

**Modernisierungstheoretische Annahme: Bildung verschafft mehr Chancengleichheit** – unterschiedliche Aspekte

### 4.1 Leistungsgerechtigkeit

gleiche Chancen, für gleiche Leistungen gleiche Bewertungen/ Noten zu bekommen, unabhängig sonstiger Merkmale; an Voraussetzungen gebunden

#### **Annahmen:**

- Leistungen sind Kenntnisse, Fertigkeiten, die im Interesse der Gesamtgesellschaft liegen; es muss begründbar sein, was als schulische Leistung gilt
- Chancengleichheit im Sinne von Leistungsgerechtigkeit nur dann vorhanden, wenn alle Leistungen „objektiv“ auf gemeinsamer Notenskala abbildbar sind

(Hradil 2006: 131)

## 4. Bildung und Chancengleichheit (1a)



## 4. Bildung und Chancengleichheit (2)

### 4.2. Gleiche Chancen der Leistungsentwicklung

Leistungsgerechtigkeit berücksichtigt nicht, ob gleiche Voraussetzungen zur Leistungserbringung vorhanden

Chancengleichheit erst dann, vorhanden, wenn jeder Chance hat, Begabungen zu entwickeln wie es ihm/ihr möglich ist

darf keine sozialen Mechanismen der Behinderung geben  
(=> Angleichung der Lebensbedingungen) → schwer erreichbar!!

(Hradil 2006: 131)

## 4. Bildung und Chancengleichheit (3)

### 4.3. „Proportionale Chancengleichheit“

Chancengleichheit erst dann erreicht, wenn auf allen Bildungsstufen alle gesellschaftliche Gruppen so vertreten sind wie in der Bevölkerung

Annahme: Leistungsgerechtigkeit UND gleiche Entwicklungschancen UND keine Begabungsunterschiede

#### **Fazit:**

- proportionale Chancengleichheit eine kaum erreichbare Zielvorstellung, solange nachweislich Bildungs- bzw. Leistungserbringungsbarrieren vorhanden sind
- Unterschichtkinder sind überproportional in einfacheren Bildungseinrichtungen zu finden

(Hradil 2006: 132)

# 5. Erklärungsansätze zur Ausweitung der Bildungsangebote

Frage: Warum kommt es zur Ausweitung der Bildungsangebote?

## 5.1. Modernisierungstheorien

- Bildungsexpansion und gleichere Bildungschancen für gesellschaftliche Weiterentwicklung notwendig
- Mehr Bildung für immer mehr Menschen fördert:
  - **Mobilisierung menschlicher Fähigkeiten** bei Beherrschung immer komplexerer Aufgaben
  - **Integration der Gesellschaftsmitglieder** in komplexe Gesellschaft
  - **Chancengleichheit**: bisher benachteiligte Gruppen werden einbezogen, um deren Leistungspotenzial zu fördern
  - Bildungsexpansion möglich, weil bessere Lebensbedingungen, mehr Geld für Schulausbildung ↔ umgekehrt: Bildungsexpansion und Nutzung fördert zugleich **Verbesserung Lebensbedingungen**

R. Dahrendorf (1965): Bildung ist Bürgerrecht

(Hradil 2006: 134f)

# 5. Erklärungsansätze zur Ausweitung der Bildungsangebote

## 5.2. Konflikttheorien (1)

**Bildungsexpansion begünstigt** nur Oberschichten (OS),

- weil privilegierte OS Vorteile an Kinder weitergeben wollen
- weil Bildung wichtigstes Zugangskriterium für gesellschaftliche Vorteile ist

**Bildungshürden** werden immer höher gelegt, damit nur OS-Kinder erfolgreich sind -> „kulturelles Kapital“ (Bourdieu)

**Folge des Konkurrenzkampfes:** immer längere Ausbildungszeiten, immer höhere Anforderungen

**Fazit:** ungleiche Ausgangs- Lebensbedingungen der Eltern bedingen ungleiche Bildungschancen der Kinder, „Ungleichheit der Bildungschancen reproduziert die Struktur soziale

Ungleichheit“ (Blossfeld/Shavit 1993)

(Hradil 2006: 134f)

# 5. Erklärungsansätze zur Ausweitung der Bildungsangebote

## 5.2. Konflikttheorien (2)

- **Lerninhalte und Lernformen sind „klassengebunden“**: diese sind an bestimmte Normen/Werte Mittel-/ OS gebunden; Kinder aus schulkonformen Schichten werden bevorzugt, andere benachteiligt

Erklärungen:

- Modernisierungstheoretiker: **Defizithypothese** – Unterschicht-Kinder haben nicht diese Erfahrungen, müssen sie lernen; Normen der OS besser geeignet, um Erkenntnisfähigkeit und Problemlösungskapazität zu entwickeln
- Konflikttheoretiker: **Differenzhypothese** – Normen, Sprache an Lebenserfordernissen angepasst und deshalb nicht besser oder schlechter => schulische Anforderungen sind willkürlich und herrschaftsstabilisierend

Einigkeit:

- herkunftsbezogene Ungleichheit besonders in ersten Jahren wirksam, dann immer mehr selbstständige Aneignung von Wissen
- schichtspezifische Ungleichheit besonders in unteren Schichten wirksam (Hradil 2006: 134f; Blossfeld/Shavit 1993)

# 5. Erklärungsansätze zur Ausweitung der Bildungsangebote

## 5.3. Ökonomische Theorien

Nutzung der Bildungsangebote hat Nutzen für Handelnde

- **Konsumtheorie:** Bildung ist mit Genuss verbunden, Freude am Wissen

- **Investitionstheorie:** Bildung als Investition fürs Leben => höhere Löhne, mehr Wohlstand; wie lange investiert? Bis zusätzliche Bildungskosten keine zusätzlichen Erträge mehr bringen

- **Siebungs- oder Signaltheorie:** Schule dient nicht vorwiegend dem Erlernen von Kenntnissen, sondern als Ausleseverfahren; Bildungszertifikaten fungieren bei Arbeitgebern als Signal dafür, dass Person gelehrt ist und wenig Einarbeitungskosten verursacht

(Hradil 2006: 136)

# 6. Bildung in Österreich – Angebot und Nutzung

## 6.1. Allgemeine Informationen (1)

### Zahl der Kindergärten/Krippen und öffentlichen und privaten Schulen in Österreich 1951-2010/11

Schultypen	1951/52	1961/62	1971/72	1981/82	1990/91	2000/01	2010/11
Kindergärten/ Kinderkrippen	1111	1617	2794	3682	4211	5279	6992
Allg. bildende Pflichtschulen	5084	5243	5447	5175	5074	4985	4730
Allg. bildende höhere Schulen	168	201	288	303	313	332	340
Berufsbildende höhere Schulen	43	64	109	227	301	341	306

(Statistik Austria 2013b: 129)

## 6.1. Allgemeine Informationen (2)

Tabelle: Wohnbevölkerung im Alter über 15 Jahre nach höchster abgeschlossener Ausbildung nach Geschlecht 1961 – 2003

Bildungsebene	1961		1971		1981		1991		2003	
	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M
Hochschule	0,6	3,2	0,9	3,5	1,6	4,4	2,6	5,5	4,6	6,8
HS verwandte Lehranstalten <sup>1</sup>			0,1	0,0	0,7	0,3	1,6	0,7	2,2	1,5
Berufsbildende Höhere Schulen	1,8	3,3	0,8	2,4	2,1	3,8	3,7	5,6	15,6	16,1
Allgemeinbildende Höhere Schulen	1,6	3,1	3,7	5,0	4,0	4,7	5,1	5,2		
Fachschule	8,2	5,0	8,9	4,8	13,3	7,0	14,9	7,5	13,4	7,5
Lehre			12,6	35,9	16,6	39,4	21,4	44,0	27,0	45,3
Pflichtschule <sup>2</sup>	87,7	85,5	73,0	48,4	61,7	40,4	50,6	31,5	37,2	22,8
Gesamt (RD)	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

<sup>1</sup> Hochschulverwandte Lehranstalten sind in Österreich erst als Folge der Schulreform von 1962 entstanden

<sup>2</sup> Die VZ 1961 unterschied nicht zwischen Pflichtschule und Lehre

Quellen: BMWV 1999: 24; RD Rundungsdifferenzen; ÖSTAT 2004: Mikrozensus, 2003: 63

## 6.1. Allgemeine Informationen (3)

### Studienanfänger in Österreich 1979 - 2011

	1979/80	1997/98	2010/11 <sup>1)</sup>
Universitäten	15.119	16.971	43.407
Fachhochschulen	-	2.462	15.848
Andere	5.791	6.507	11.191
Gesamt	20.910	25.940	70.446

Quellen: MBWF 1999: 31

<sup>1)</sup> Östat 2011: Studierende in Österreich im Wintersemester 2010/11;  
Hochschulstatistik, erstellt am 29.8.2011

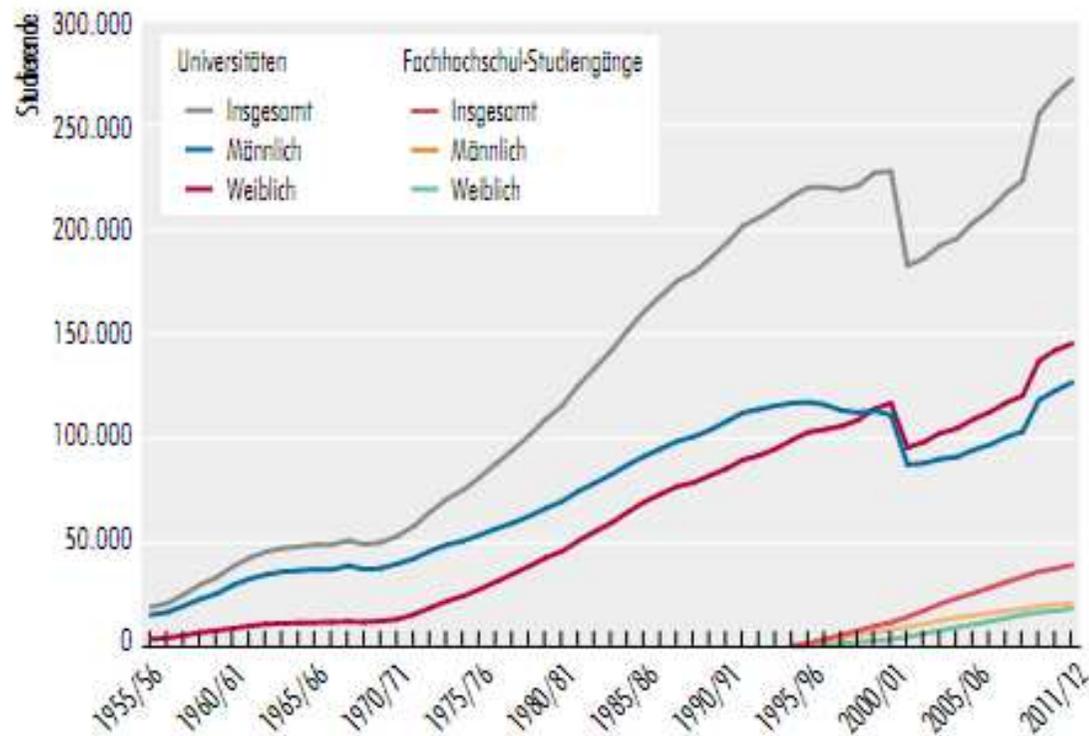
### Hochschulbesuch „ordentlich Studierende“ 1980/81 – 2009/10

	1980/81	1997/98	2009/10 <sup>1)</sup>
Gesamt	115.616	224.935	306.662

Quelle: Östat 2011: [http://www.statistik.at/web\\_de/services/stat\\_jahrbuch/index.html](http://www.statistik.at/web_de/services/stat_jahrbuch/index.html) S. 4/17

## 6.1. Allgemeine Informationen (4)

### 19 Entwicklung der Zahl der Studierenden an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen



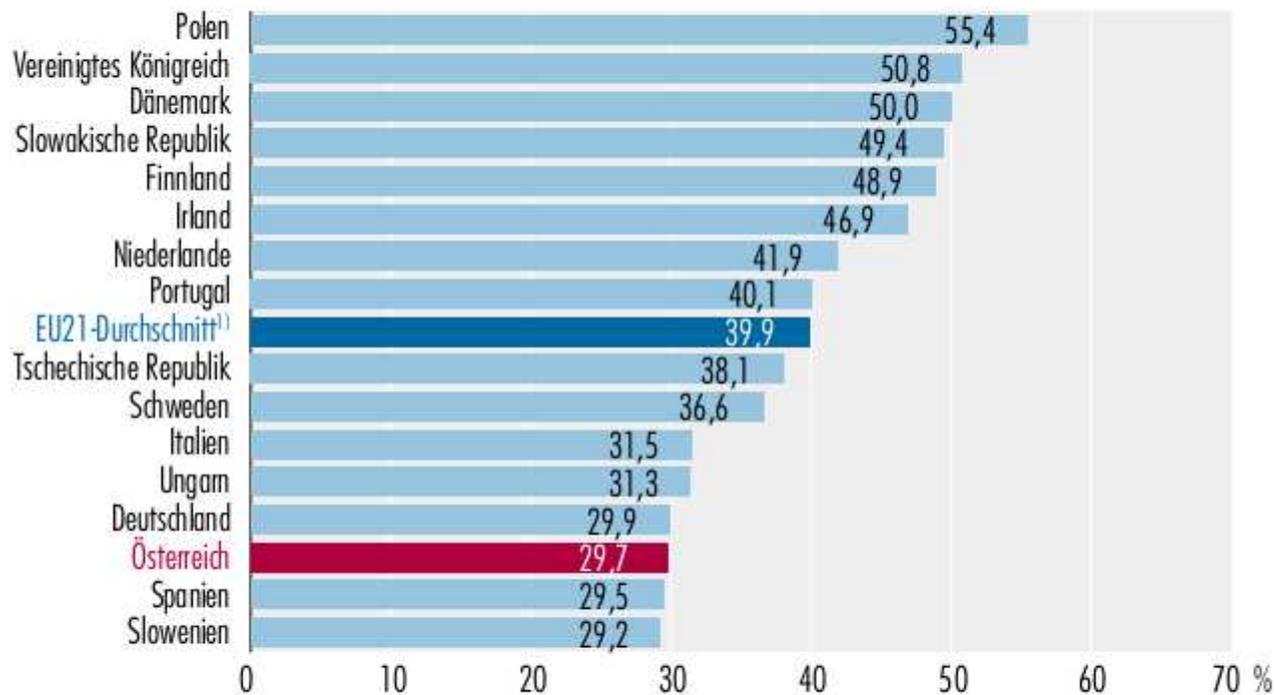
Q: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Im Wintersemester 2011/12 studierten an den öffentlichen Universitäten 272.061 ordentliche Studierende, davon waren 145.327 Frauen und 126.734 Männer.

(Statistik Austria 2013a: 33)

## 6.1. Allgemeine Informationen (5)

### 9 Abschlussquoten im Tertiärbereich A im internationalen Vergleich



Q: OECD, Education at a Glance 2012 (Berichtsjahr 2010). – 1) Für Belgien, Estland, Frankreich, Luxemburg und Griechenland keine Werte.

**Im Jahr 2010 erlangten in Österreich 30% in der repräsentativen Alterskohorte (theoretisches Abschlussalter) einen ersten Tertiärabschluss.**

(Statistik Austria 2013a: 45)

## 6.1. Allgemeine Informationen (6)

„NEET-Jugendliche\* in Österreich 2009

*Weder in Ausbildung, Beschäftigung noch Training	Ca.75.000
Gesamt	8,5%
Weiblich	8,9%
Männlich	7,5%
Ohne Migrationshintergrund	6,5%
Mit Migrationshintergrund	18,5%
1. Generation	18,8%
2. Generation	11,7%
Alter 16-19 Jahre	6,0%
Alter 20-24 Jahre	9,8%

**Folgen:** weniger Vertrauen in polit. Institutionen, weniger polit. Interesse und Beteiligung, weniger und gesellschaftliche Teilhabe

(Bacher/Tamesberger 2011; Maschierini 2013)

# 6. Bildung in Österreich

## 6.2. Unterschiedliche Nutzung (1)

Tabelle 28: Schulbildung des Vaters von StudienanfängerInnen an wiss. Universitäten und FH-Studiengängen sowie der Vätergeneration

Schulbildung des Vaters	Väter von StudienanfängerInnen					Vätergeneration	
	WS 70/71	90/91	95/96	00/01	01/02	VZ 1991	MZ 2001
Pflichtschule	39,8%	44,5%	11,7%	10,5%	10,2%	29,9%	17,9%
Lehre			30,8%	25,1%	25,9%	47,5%	51,0%
Fachschule	11,7%	11,2%	15,1%	19,4%	19,0%	7,7%	8,7%
Höhere Schule, Akademie <sup>1</sup>	22,3%	21,1%	20,5%	21,8%	21,9%	8,4%	14,7%
Universität, Hochschule	26,1%	23,3%	21,8%	23,1%	23,1%	6,4%	7,7%
<b>Gesamt</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>
<i>Schule ohne Matura ges.</i>	51,6%	55,7%	57,7%	55,1%	55,0%	85,1%	77,6%
<i>Matura/Hochschule ges.</i>	48,4%	44,3%	42,3%	44,9%	45,0%	14,8%	22,4%

Inländische, ordentliche Erstzugelassene.

Für die entsprechenden Absolutzahlen siehe Tabelle 48 im Anhang.

Vätergeneration: 40- bis 65-jährige inländische männliche Wohnbevölkerung.

1) inkl. hochschulverwandte Lehranstalten.

Quelle: Statistik Austria (Volkszählung 1991, Mikrozensus Jahresdurchschnitte 2001).

(Wreblowski/Unger 2002: 43)

# 6. Bildung in Österreich –

## 6.2. Unterschiedliche Nutzung (2)

Tabelle 40: StudienanfängerInnen aller Hochschuleinrichtungen nach Beruf bzw. Vorberuf der Mutter im Vergleich zur Müttergeneration

	Mütter von StudienanfängerInnen	Müttergeneration
Beruf der Mutter (Vorberuf)	Sozialerhebung 2002	MZ 2001
Freiberuflerin, Selbständige	8,3%	7,7%
Landwirtin	6,0%	8,0%
Beamtin/ Ang. mit Hochschulabschluss	6,1%	5,8%
Beamtin/ Ang. mit Matura	19,1%	9,7%
Beamtin/ Ang. ohne Matura	42,6%	36,6%
Facharbeiterin	7,6%	4,5%
Sonstige Arbeiterin	3,4%	23,2%
Nie erwerbstätig gewesen	6,9%	4,6%
Gesamt	100%	100%
Selbständige gesamt	14,3%	15,7%
Unselbständige gesamt	78,8%	79,6%
Beamtinnen gesamt	15,3%	15,2%
Angestellte gesamt	52,5%	36,8%
Arbeiterinnen gesamt	10,9%	27,6%

Müttergeneration: 40- bis 65-jährige inländische weibliche Wohnbevölkerung nach derzeitigem oder zuletzt ausgeübtem Beruf. Arbeiterinnen inkl. Vertragsbedienstete mit handwerklicher Tätigkeit; Beamtinnen inkl. andere Vertragsbedienstete.

Mütter von Erstzugelassenen: Mithelfende im Betrieb nach Beruf des Vaters auf Selbständige und Landwirtinnen aufgeteilt.

Quelle: IHS-Sozialerhebung 2002, Statistik Austria.

(Wroblewski/Unger  
2002: 61)

# 6. Bildung in Österreich –

## 6.2. Unterschiedliche Nutzung (3)

Tabelle 4.11: Intergenerationale Bildungsmobilität der Frauen

Bildung Eltern	Pflichtschule	Lehre	BMS	Matura	Hochschule	Total
Pflichtschule	64	20	10	4	1	100
	69	35	27	13	12	43
Lehre	29	35	20	13	3	100
	27	51	44	35	23	37
BMS	14	20	34	25	7	100
	3	7	17	15	12	8
Matura	7	18	15	47	13	100
	2	6	8	29	23	9
Hochschule	4	4	16	35	41	100
	0	1	3	9	30	4
Total	40	100	25	100	16	100
	100	25	100	16	100	2.800

Anm: Zeilenprozent = Abstromquoten (in%); Spaltenprozent = Zustromquoten (in%); Bildung Eltern = höchster Bildungsabschluss der Eltern (Vater bzw. Mutter, je nachdem wer die höhere Bildung hatte). Für diese Analyse werden die Daten der Surveys 1986, 1993 und 2003 kombiniert, um eine breitere Datenbasis zu erreichen.

Quelle: Sozialer Survey 1986, 1993 und 2003

(Leitner/Wreblowski 2005: 142)

# 6. Bildung in Österreich –

## 6.2. Unterschiedliche Nutzung? (4)

Tabelle 4.10: Intergenerationale Bildungsmobilität der Männer

Bildung Eltern	Pflichtschule	Lehre	BMS	Matura	Hochschule	Total
Pflichtschule	34	49	9	6	2	100
	71	42	32	18	10	41
Lehre	11	61	10	13	5	100
	22	50	33	40	29	40
BMS	7	31	31	24	8	100
	3	6	23	16	10	9
Matura	9	19	13	31	27	100
	4	3	9	18	31	8
Hochschule	7	5	10	34	44	100
	1	0	3	8	20	3
Total	20	100	48	100	12	100
	100	48	100	13	100	7
		100		100	7	100
						2.527

Anm: Zeilenprozent = Abstromquoten (in%); Spaltenprozent = Zustromquoten (in%); Bildung Eltern = höchster Bildungsabschluss der Eltern (Vater bzw. Mutter, je nachdem wer die höhere Bildung hatte).

Für diese Analyse werden die Daten der Surveys 1986, 1993 und 2003 kombiniert, um eine breitere Datenbasis zu erreichen.

Quelle: Sozialer Survey 1986, 1993 und 2003

(Leitner/Wreblowski 2005: 141)

# 6. Bildung in Österreich

## 6.2. Unterschiedliche Nutzung? (5)

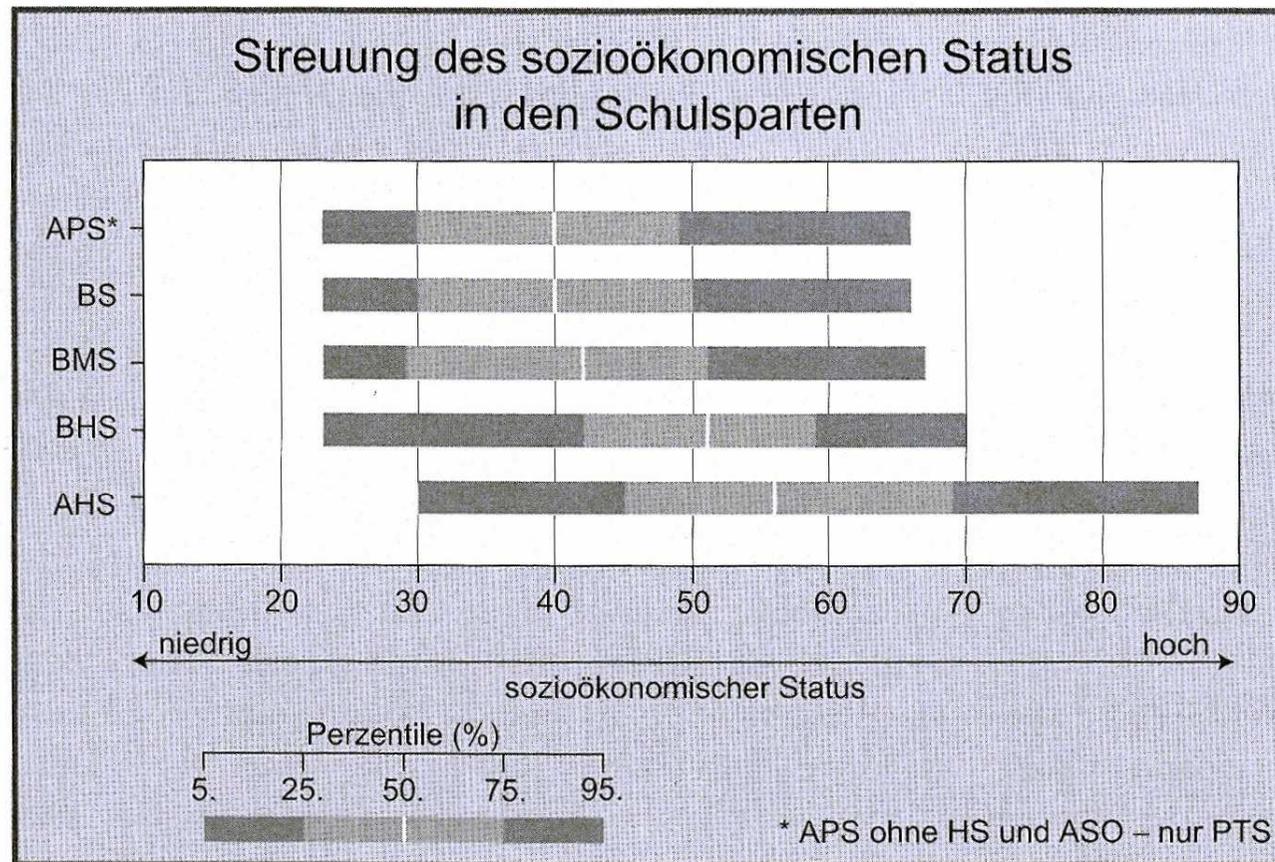


Abbildung 7.1: Streuung des sozioökonomischen Status nach Schulsparten (PISA 2003)

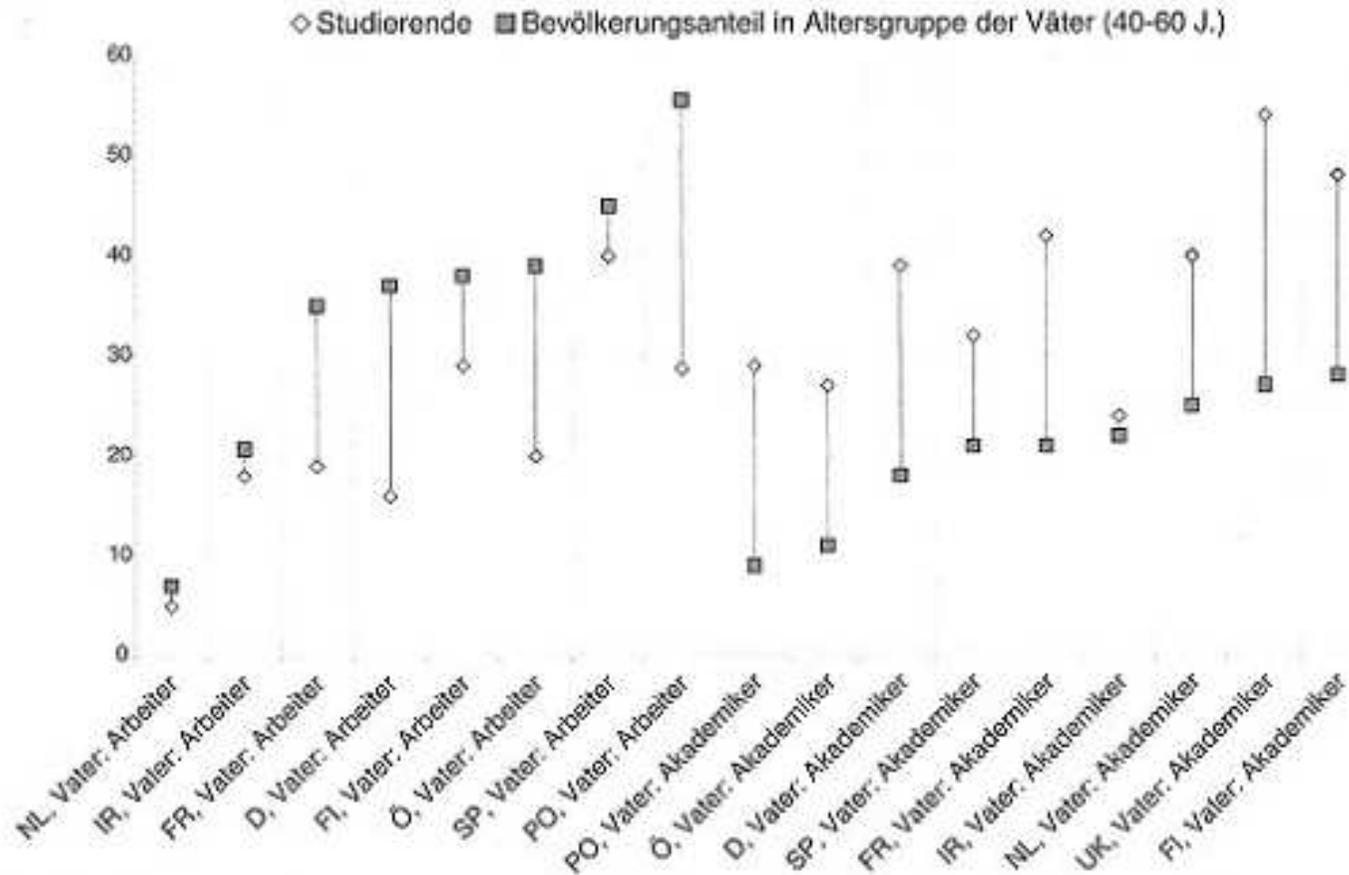
(Breit/Schreiner 2006: 196)

# 6. Bildung in Österreich

## 6.2. Unterschiedliche Nutzung? (6)

Studierende nach sozialer Herkunft

Schaubild 21



Quelle: OECD (2007a: 116, 119); Angaben von 2005; Werte Großbritannien: nur England und Wales.

(Mau/Verwiebe 2009: 175)

# 6. Bildung in Österreich

## 6.2. Unterschiedliche Nutzung? (7)

### Resüme:

Bacher (2003: 22): „In Österreich besteht auch in der zweiten Hälfte der 90er Jahre Bildungsungleichheit. Buben sowie Jugendliche aus unteren Bildungs-, Berufs- und Einkommenschichten weisen eine geringere Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem auf, d.h. sie besuchen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit eine AHS-Oberstufe oder eine BHS.“

Bacher et.al. (2008: 153f): Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Bildungswahl nach wie vor vorhanden, aber soziale Herkunft immer noch Hauptdeterminante von Bildungsungleichheit

Statistik Austria (2011: 27ff) Kaum Veränderungen hinsichtlich sozialer Herkunft, Kinder mit Migrationshintergrund (zwei- bzw. mehrsprachige Familien) vermehrt betroffen

# 7. Erklärungsansätze für unterschiedliche Nutzung der Bildungsangebote

## 7.1. Ressourcentheorie

Für höher Bildungsgänge sind bestimmte „**kulturelle Ressourcen**“ notwendig:

- Leistungsmotivation, autonomer Umgang mit Normen/ Rollen, Sprachfertigkeit und situationsunabhängige Sprechweisen, Zutrauen in eigene Fähigkeiten, Grundoptimismus, Aufschieben von Bedürfnisbefriedigung
- Nicht alle Kinder haben diese, kulturelle Ressourcen werden in den Schichten den Kindern unbewusst mitgegeben

(Hradil 2006: 138)

# 7. Erklärungsansätze für unterschiedliche Nutzung der Bildungsangebote

## 7.2. Humankapitalansatz

Wer weniger investieren muss und einen wahrscheinlicheren Erfolg vor Augen hat, investiert mehr in Bildung

- Bei geringem Familieneinkommen werden daher **Bildungsinvestitionen** „teurer“; gleichzeitig Skepsis wegen Erfolg = hohes Risiko
- Bildungsabstinenz Folge **rationalen Verhaltens** auf Grund Kosten-Nutzen-Kalkül
- **Kritik:**
  - Unterschiedliche Nachfrage nach Arbeitskräften nicht berücksichtigt
  - Können Menschen Bildungsinvestitionen wirklich kalkulieren?
  - Normen zum Besuch höherer Schulen in höheren Schichten vorhanden, für andere nicht

(Hradil 2006: 138f)

## 7. Erklärungsansätze für unterschiedliche Nutzung der Bildungsangebote

### 7.3. Theorie der „primären“ und „sekundären“ Effekte

Von Eltern der jeweiligen Schicht mitgegebene „kulturellen Ressourcen“ üben „**primäre Effekte**“ aus, wirken meist **unbewusst**; unterschiedliche Bildungsentscheidungen haben „**sekundäre Effekte**“, werden **bewusst** vollzogen

- Mit höherer Schicht nimmt aufgrund ungleicher kultureller Ressourcen auch Wahrscheinlichkeit guter Schulleistungen zu = **primärer Effekt**
- Erträge aus Bildungsinvestitionen umso ertragreicher, je höher soziale Position (privilegierte Schichten fürchten Statusverlust von „dummen“ Kindern) = **sekundärer Effekt**

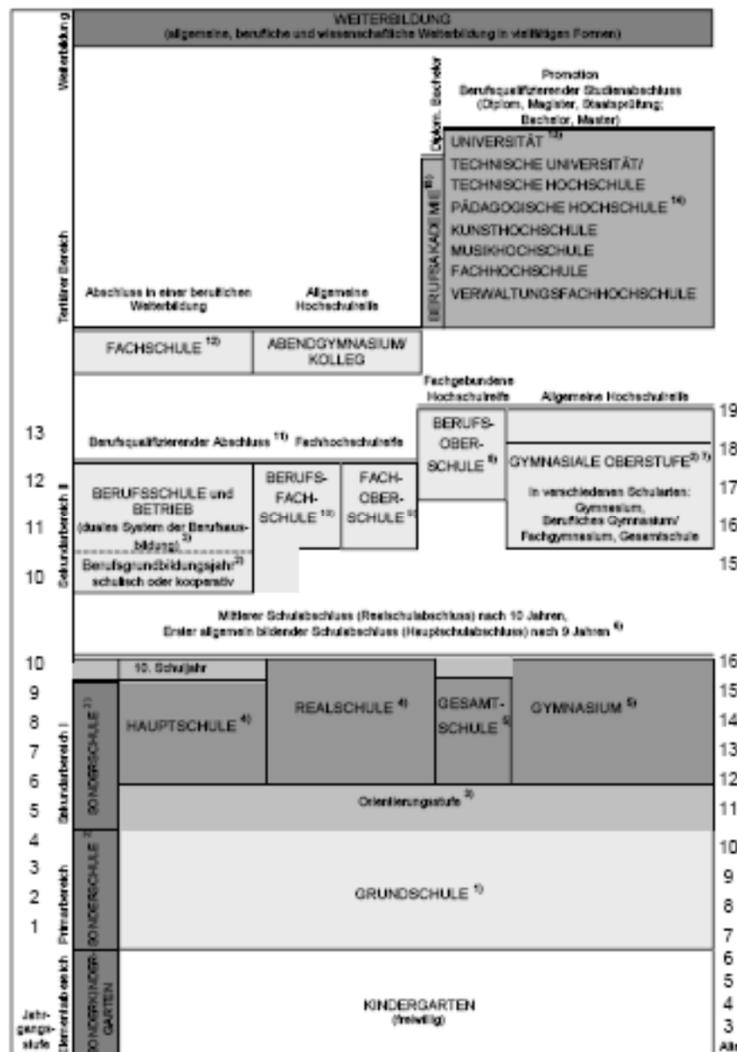
(Hradil 2006: 139f)



# 8. Bildungssysteme im Vergleich

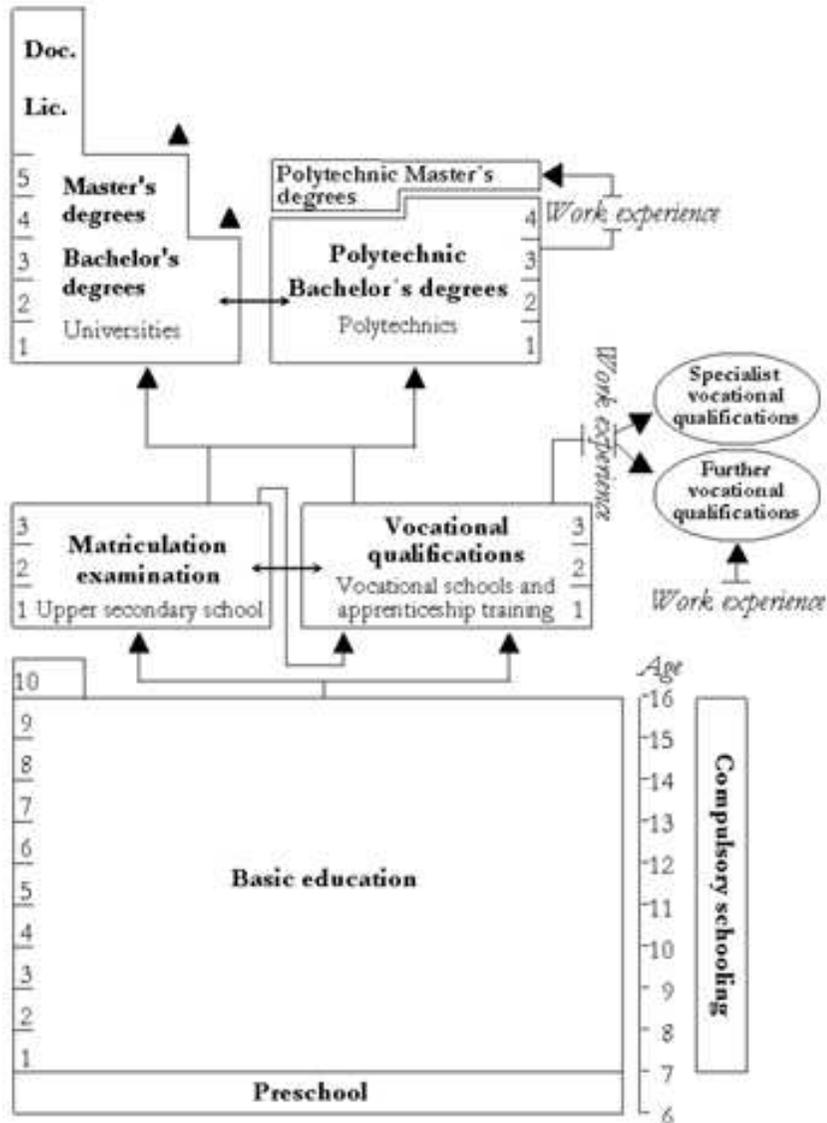
## Bildungssystem Deutschland

2.4.7. Grundstruktur des Bildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland



(KMK 2006: 34)

# 8. Bildungssysteme im Vergleich Bildungssystem Finnland



<http://www.edu.fi/english/SubPage.asp?path=500,4699> (26.2.2007)

(Vgl. auch Matthies 2002)

# 9. Bildungszugänge und Bildungsnutzung - International (1)

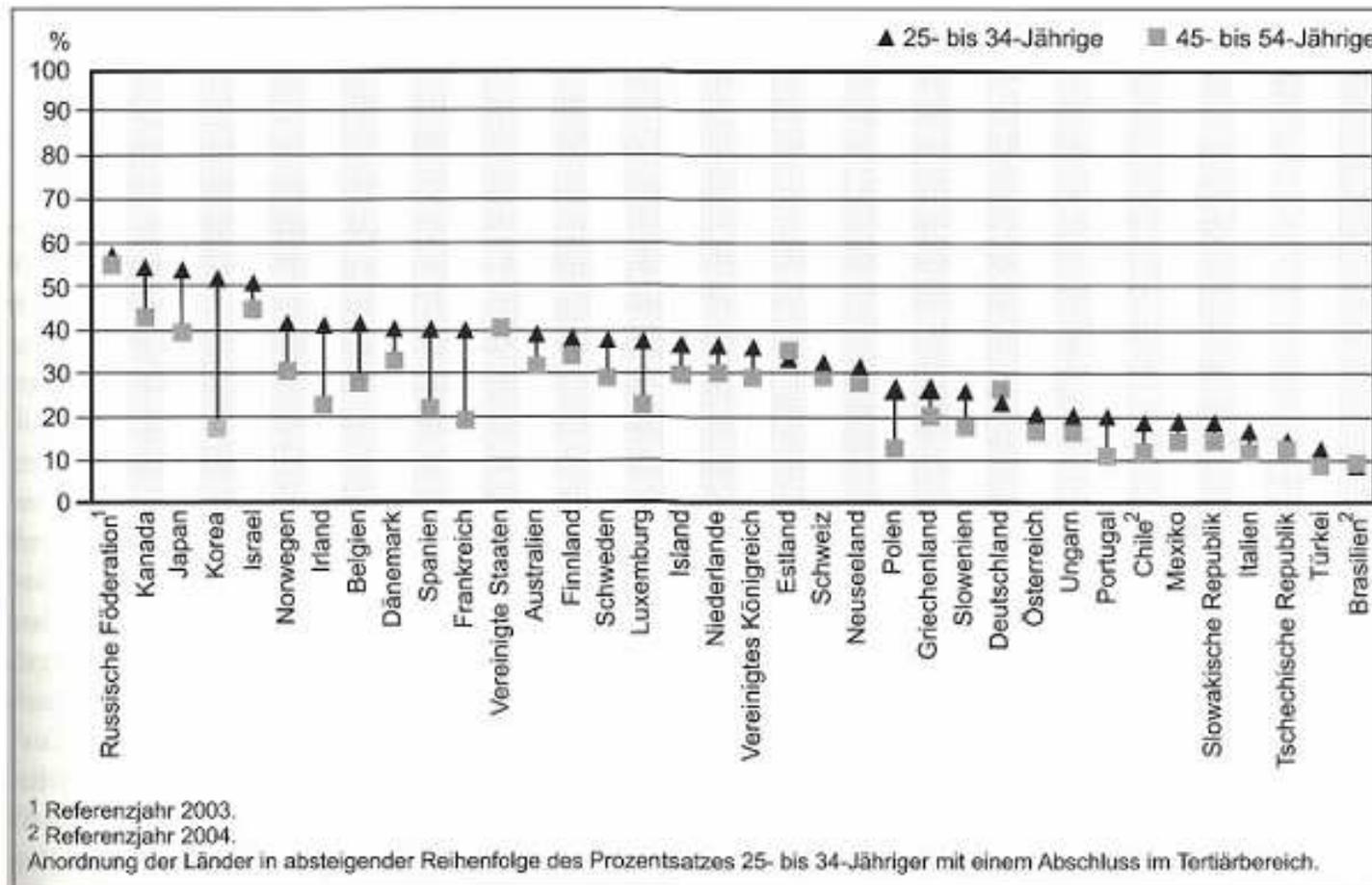


Abb. 9.1: Anteil der Bevölkerung (in Prozent) mit mindestens einem Abschluss im Tertiärbereich (2005), nach Altersgruppe  
Quelle: OECD (2007c), S. 33.

(Giddens/Fleck/Egger de Campo 2010: 415)

# 9. Bildungszugänge und Bildungsnutzung - International (2)

Abb. 1: Nettoeinschulungsraten in der Grundschule, 1999 und 2004

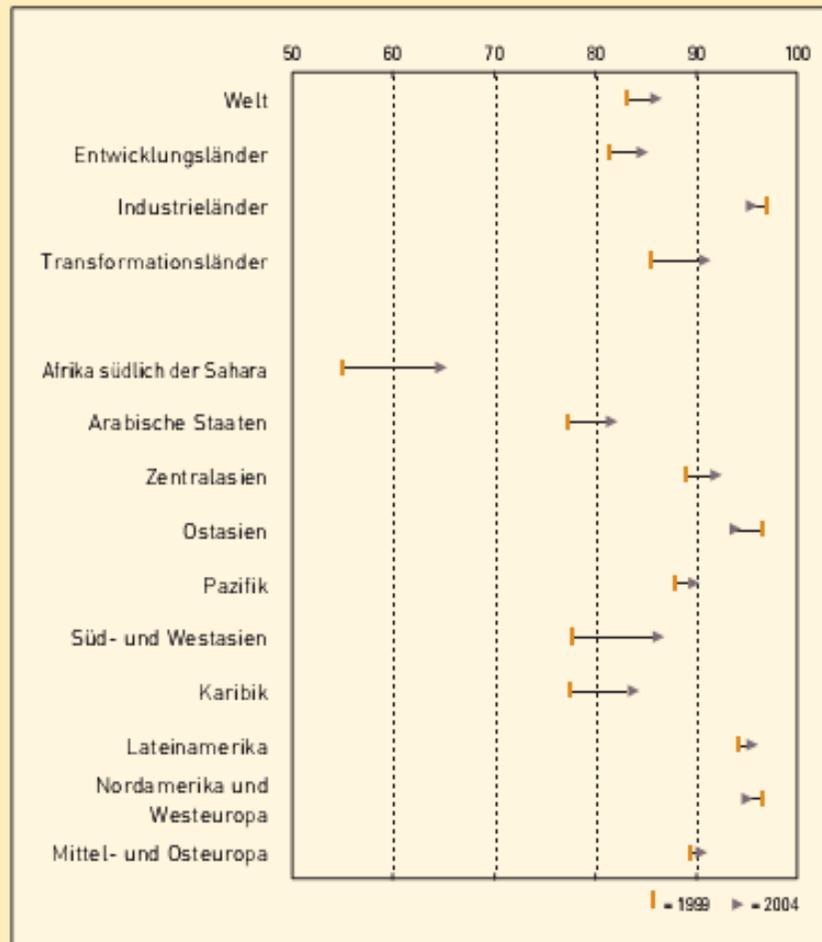


Abb. 3: Geschätzte Erwachsenen-Alphabetisierungsrate (Alter 15+) und Gender Parity Index (GPI) 2000-2004, mit Prognosen für 2015

	2000-2004		2015	
	Alphabetisierungsrate (%)	GPI	Alphabetisierungsrate (%)	GPI
	Gesamt	W/M	Gesamt	W/M
Welt	82	0.89	87	0.92
Afrika südlich der Sahara	61	0.77	67	0.84
Arabische Staaten	66	0.72	79	0.82
Zentralasien	99	0.99	100	1.00
Ostasien/Pazifik	92	0.93	96	0.96
Ostasien	92	0.93	96	0.96
Pazifik	93	0.98	93	0.99
Süd-/Westasien	59	0.66	68	0.74
Lateinamerika/Karibik	90	0.98	94	0.99
Karibik	70	1.00	97	1.01
Lateinamerika	90	0.98	94	0.99
Nordamerika/Westeuropa	99	1.00	100	1.00
Mittel- und Osteuropa	97	0.97	98	0.98

Quelle: Siehe Kapitel 2 des EFA-Berichts.

(UNESCO 2007: 7f)

## 9. Bildungszugänge und Bildungsnutzung - International (3)

### „Funktionale Analphabeten“

Analphabetismus nicht nur Problem sog. „Entwicklungsgesellschaften, auch in Österreich: ca. 300.000 Personen; haben Lesen und Schreiben gelernt, aber Schwierigkeiten, komplexere Texte zu verstehen (Beipacktext, Behördenschriftstücke...)

**Prävalenz:** keine genauen Daten; ca. 3-4% in Österreich  
weltweit mind. 200 Millionen

**Ursachen:** vielfältig - Z.B. früher Schulausstieg, Krankheiten, keine Lernhilfen ..

**Folgen:** vielfältig - Nachteile am Arbeitsmarkt, sozialer Ausschluss, Nicht-Wahrnehmen sozialer Bürgerrechte ...

**Aktuell PIAAC „Pisa-Studie für Erwachsene“** (OECD 2013)

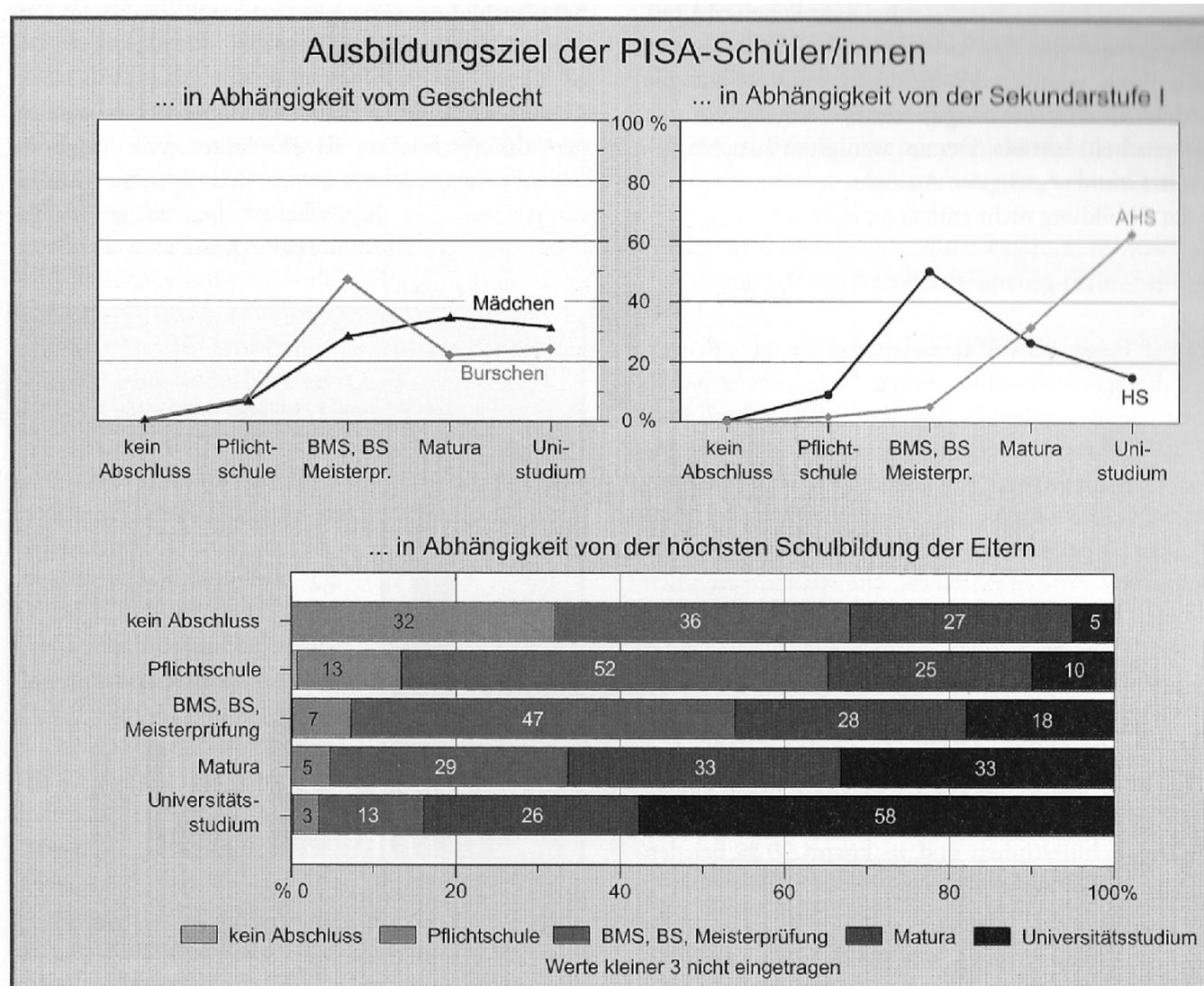
- Lesen: Ö etwas < OECD (15% Probleme)

- Alltagsmathematik: Ö etwas > OECD (14% Probleme)

- Technologiebasiertes Problemlösen: Ö etwas < OECD

„Problempersonen“: häufiger erwerbslos, weniger: Einkommen, politische /soziale Beteiligung, Vertrauen, Gesundheit ...

# 10. Folgen unterschiedlicher Bildungsnutzung (1)



(Lang 2006: 214)

# 10. Folgen unterschiedlicher Bildungsnutzung (2)

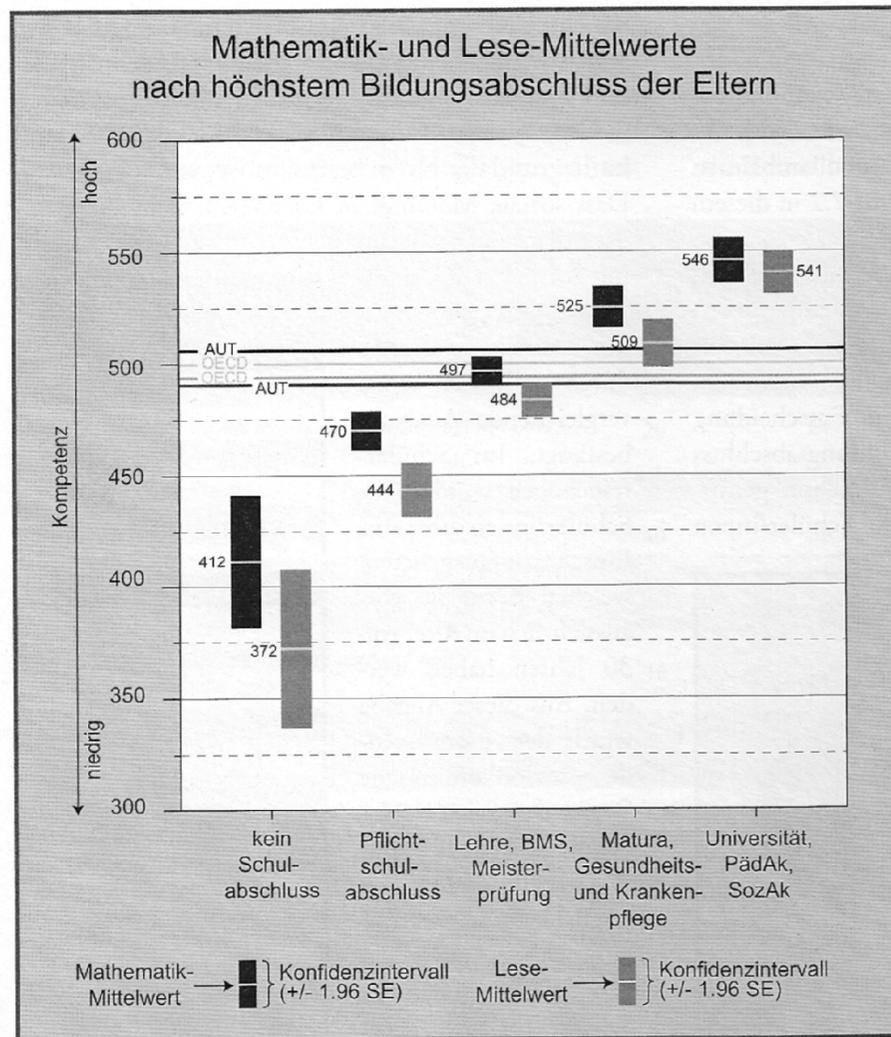


Abbildung 7.2: Mathematik- und Lese-Kompetenz nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern (PISA 2003)

(Breit/Schreiner 2006: 197)

# 10. Folgen unterschiedlicher Bildungsnutzung (3)

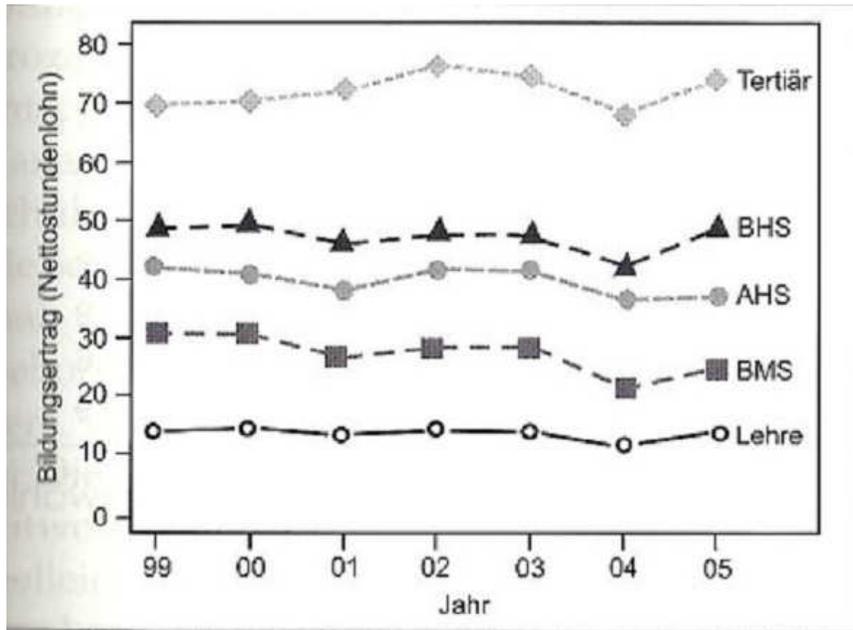


Abb. 9.6: Bildungserträge der Männer nach Bildungsstand im Vergleich zum Pflichtschulabschluss 1999 bis 2005  
 Quelle: Mikrozensus, Lohnsteuerdaten; Berechnung: IHS, Statistik Austria, Steiner u.a. (2007), S. 11.

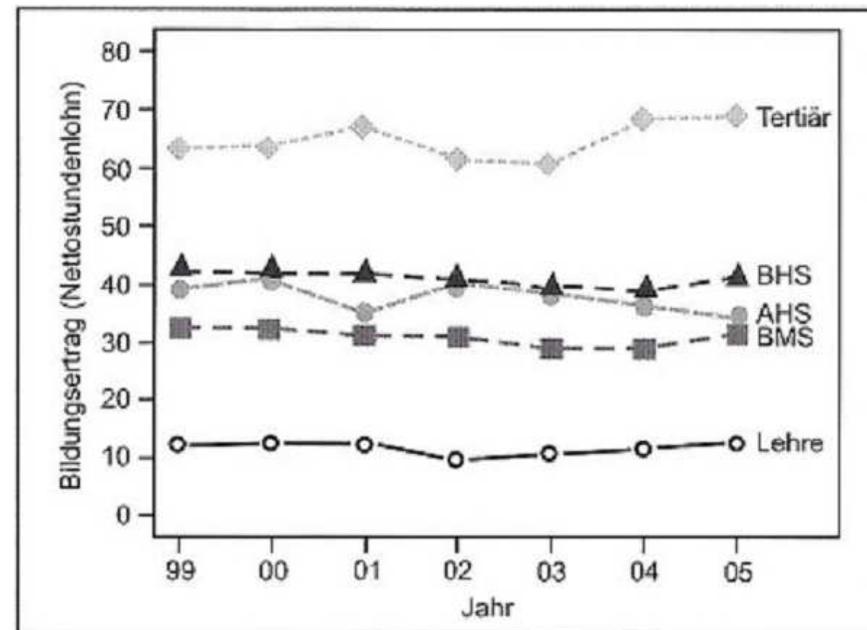


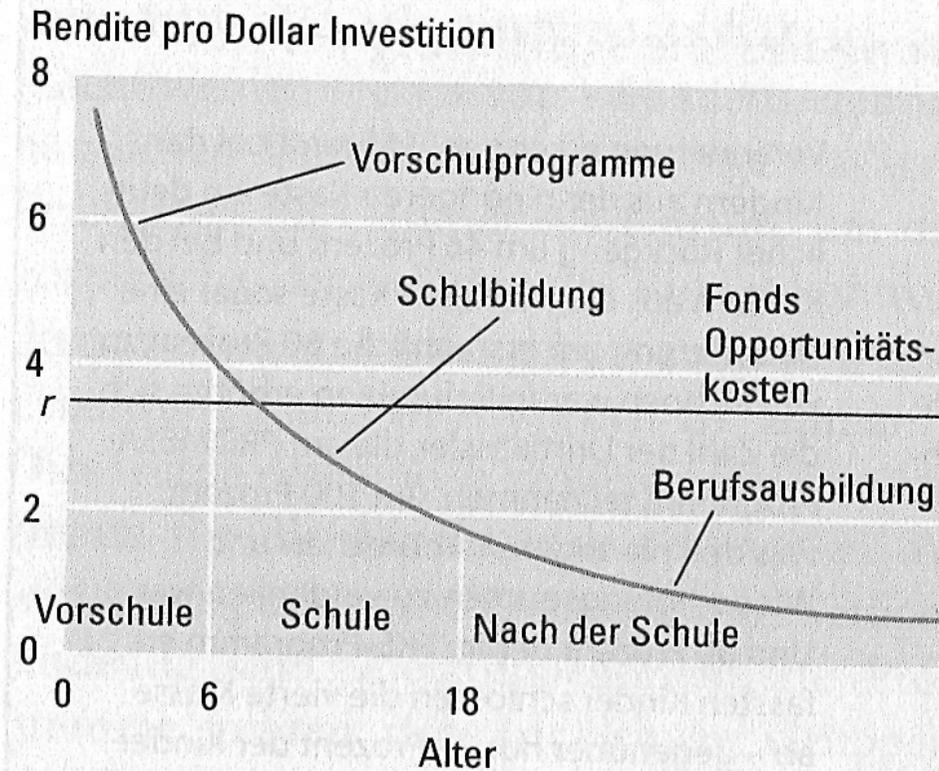
Abb. 9.7: Bildungserträge der Frauen nach Bildungsstand im Vergleich zum Pflichtschulabschluss 1999 bis 2005  
 Quelle: Mikrozensus, Lohnsteuerdaten; Berechnung: IHS, Statistik Austria, Steiner u.a. (2007), S. 11.

(Giddens/Fleck/Egger de Campo 2010: 415)

# 10. Folgen unterschiedlicher Bildungsnutzung (5)

**Grafik 7.2: Frühkindliche Fördermaßnahmen als effektive Investition**

(Weltbank 2006: 159)



Quelle: Carneiro und Heckman (2003).

# Literaturhinweise

Bacher, J. (2003): Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem in Österreichs. ÖZS 28 Jg. 3/2003, 3-32

Bacher, J./Beham, M./Lachmayr, N. (Hrsg.) (2008): Geschlechterunterschiede in der Bildungswahl, Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden

Bacher, J./Tamesberger, D. (2011): Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung. Ausmaß und Problemskizze anhand unterschiedlicher Sozialindikatoren, in: WISO 34. Jg. Nr. 4, 95-112

Blossfeld, H.P./Shavit, Y. (1992): Dauerhafte Ungleichheiten. Zur Veränderung des Einflusses der sozialen Herkunft auf die Bildungschancen in dreizehn industrialisierten Ländern, in: Zeitschrift für Pädagogik, 39: 25-52

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst (2006): Bildungswege in Österreich

Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr (1999): Hochschulbericht 1999, 3 Bände, Wien; Band 3: Kap. Zur Bildungssituation von Mädchen und Frauen

[http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/4604/hsb\\_99.pdf](http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/4604/hsb_99.pdf) (27.2.2007), S.24

Breit, S./Schreiner, C. (2006): Sozioökonomische Herkunft und Schulleistung, in: Haider/Schreiner: 195-210

Dahrendorf, R. (1965): Bildung ist Bürgerrecht. Nannen-Verlag: Hamburg

Giddens, A./Fleck, C./Egger de Campo, M. (2010): Soziologie. 3. Aufl., Graz: Nausner&Nausner

Haider, G./Schreiner, C. (2006): Die PISA-Studie. Österreichs Schulsystem im internationalen Wettbewerb. Wien-Köln-Graz: Böhlau

Haller, M. (2008): Die österreichische Gesellschaft. Sozialstruktur und sozialer Wandel. Wien, S. 184-223

# Literaturhinweise

- Hurrelmann, K. (1989): Bildungssoziologie, in: Endruweit G./Trommsdorff, G. (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie, Enke: Stuttgart, 90-98
- Hradil, St. (2006): Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich. Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, 129-166
- Lang, B. (2006): Die formale Schulbildung der PISA-Schülerinnen, in: Haider/Schreiner: 211-219
- Leitner, A./Wroblewski, A. (2005): Soziale Mobilität – Haben sich die Aufstiegschancen von Frauen und Männern in Österreich gleichermaßen verbessert, in: Schulz, W./Haller, M./Grausgruber, A. (Hrsg.): Österreich zur Jahrhundertwende... S. 117-149
- Liessmann, K.P. (2006): Theorie der Unbildung, Wien: Szolnay
- Liessmann, K.P. (2014): "Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung. Eine Streitschrift, Wien: Szolnay
- Matthies, A.-L. (2002): Finnisches Bildungswesen und Familienpolitik: ein „leuchtendes“ Beispiel?, in: APuZ B41/2002, 38-45
- Maschierini, M. - Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen (2011): Junge Menschen und NEETs in Europa: erste Ergebnisse, Dublin
- Mau, S./Verwiebe, R. (2009): Die Sozialstruktur Europas. UTB: Konstanz, S. 159-175
- OECD (1999): Classifying Educational Programmes. Manual for ISCED-97 Implementation in OECD Countries. Paris: OECD Publication Service
- OECD (2013): OECD Skills Outlook 2013. First Results from the Survey of Adult Skills. <http://skills.oecd.org/skillsoutlook.html> (dl.2.11.2013)
- ÖSTAT (1992): Das Schulwesen in Österreich. Schuljahr 1990/91, Wien

# Literaturhinweise

ÖSTAT (2011): Statistisches Jahrbuch 2011, Wien, Teil 04 Bildung

Posch, P./Altrichter (1992): Bildung in Österreich. Analysen und Entwicklungsperspektiven, Österr. Studienverlag: Wien

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2006): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland 2004, Bonn: KMK

Statistik Austria (2013a): Bildung in Zahlen 2011/12. Schlüsselindikatoren und Analysen, Wien

Statistik Austria (2013b): Statistisches Jahrbuch 2013, Wien; Teil Bildung

UNESCO (2007): Weltbericht Bildung für alle, Dt. UNESCO-Kommission e.V. (DUK): Bonn

Weltbank (2006): Weltentwicklungsbericht 2006. Chancengerechtigkeit und Entwicklung, Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Kleve: B.o.s.s. Druck und Medien GmbH

Wroblewski, A./Unger, M. (2002): Studierenden Sozialerhebung 2002. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, Wien: IHS